

J. N. 168. 748

One Evelyn Place 5)
Princeton, N.J.
24. 2. 45

Sehr Liebe,

Deine beiden Briefe v. 19. XI. und 23. XII. trafen in kurzem Abstand im Jänner hier ein. Ich wollte Dir schon die ganze Zeit vorher schreiben, insbesondere natürlich zu Neujahr, war aber wieder einmal in einem Zustand völliger Erschöpfung, der sich seitdem womöglich noch verschärft hat. Denn ich habe das Vergil-MS vom Drucker wegen Tippfehler, Unleserlichkeiten zurückbekommen, und so habe ich acht Wochen lang zumindest die Hälfte des Buches selber abgeschrieben. Und da man beim Abschreiben natürlich immer wieder neue textliche und stilistische Schweinereien entdeckt, so war es schon eine Viehsarbeit, umsomehr als bei der Dichtigkeit meines Gewebes keine isolierten Korrekturen gibt, sondern jede strumpfmaschengleich sich durch das ganze Buch fortsetzt. Dies alles unter der Peitsche des Verlags und des Setzers, der auf jede Seite gewartet hat. Und da ich darob wieder alle anderen, mir unendlich wichtigeren Arbeiten, wie die am Massenwahn und sonst allerlei Theoretischem, zurückstellen musst, ist auch die innere Gehetztheit, die bekanntlich alles andere denn gesund ist, gleichfalls ins Masslose gewachsen.

Natürlich beneide ich Dich und jeden, der näher zur Kriegsrealität ist als wir es hier sind. Das ist alles andere denn Romantizismus. Ich will gar nicht von meinem Nazi-Hass reden, der nach Triebbefriedigung verlangt und sich mit der blossen Zuschauerrolle nicht begnügen will: das sind bei aller Legitimität irrationale Wünsche, denen man nicht blind nachgeben darf; hingegen ist dieses Ausgeschaltetsein für jeden, der die Fähigkeit und Kraft in sich spürt, bei der künftigen Weltgestaltung mitzuwirken, völlig objektiv desaströs. Wer heute ausgeschaltet ist, wird es auch in der Zukunft sein. Mit Geschichtelschreiben ist es nämlich nicht getan. Ich habe ein ganz gutes Realitätsgefühl und weiss daher, dass diese Art Kunst und damit auch der Vergil bloss als Vergangenheits-Ausläufer zu werten ist.

Ich beklage mich darob nicht. Im Gegenteil, ich bin dankbar, dass mir der Blick ins ungelobte Land der Zukunft noch gestattet ist. Allzulang ist mir ~~vor~~ dem nun vierzigjährigen Marsch der alten Geistigkeit nun schon mies, als dass ich die Wandlung nicht begrüssen würde. Dass man all das Grauen hatte überleben dürfen, ist eine so unsägliche Gnade, dass jedes beweinen der Vergangenheit einfach Verbrechen wäre. Das Tempo der Wandlung ist grösser als jemals in der Geschichte vorher, und es ist für jeden von uns eine Lebensbereicherung, wie wir sie uns niemals haben träumen lassen. Das sehe ich auch aus deinen Briefen. Alles was Du über Deine Arbeit erzählst, zeugt von einem Realitätszuwachs Deines und Eueres Lebens, der auch ein Glückszuwachs sein muss, weil er ein Wahrheitszuwachs ist. Und ich bin überzeugt, dass dies in England viel intensiver zu empfinden ist als in einem Land, dessen Vergangenheitsdecke noch nicht zerrissen ist. Viele

brauchen nämlich einen blackout um sehend zu werden.

Ich habe also durchaus das Gefühl eines "neuen Lebens", das einem da auf ziemlich grässliche Weise -- das Kind hat die Geburtswehen -- geschenkt worden ist, ein neues Leben, obwohl es nicht, wie bei Polak, auch durch eine neue Ehe gekrönt ist. Ich freue mich sehr für ihn, beneide ihn vielleicht auch, denn ich fürchte mich natürlich vor der wachsenden Vereinsamung dieses Lebens, weiss aber andererseits, dass eine Ehe ohne zwanzigjährigen Hintergrund ein Risiko ist, vor der ich mich nicht weniger als vor der Vereinsamung fürchte. Ausserdem kenne ich das Glück der Einsamkeit zu gut : nicht ~~un~~sonst steckt Lust im Ver-lust. Also werde ich wohl so weiterwursteln wie bisher, immer sparsamer mit mir und meinen äussern Kontakten werdend, da ich es sonst eben überhaupt nicht mehr zu leisten vermag. Ich habe sogar die Absicht Princeton zu verlassen, um allen sozialen Verpflichtungen zu entgehen : von der Universität bin ich beurlaubt, könnte also hingehen wohin ich wollte; nur bräuchte ich hierzu ein amerikanisches Mössern, und dies lässt sich schwer finden. Vorderhand schliesse ich mich hier so viel wie möglich ab; selbst Einstein, mit dem ich jetzt recht gut bin, sehe ich nur selten, leider, denn er ist ja doch das grossartigste menschliche Wesen, dem ich je begegnet bin. Das zweitgrösste Glück der Erdenkinder ist -- wie Polgar es formuliert hat -- die Persönlichkeit des andern.

Wenn ich nach N.Y. komme ~~sehe~~ ich natürlich meine Schniegertochter, von der ich nur sagen kann, dass sie nett und eine syrische Schönheit ist, glutäugig und ebenso unintellektuell wie ihr Vater J.W.; sie arbeitet als supervisor in einer grossen Tanzschule, und bei alledem steht sie sehr tüchtig in der Welt. Der Sohn ist in Italien, und dass ich ihn so weit durchgebracht habe -- denn ungerufen hat er sich jetzt wirklich ausgezeichnet entwickelt -- ist natürlich eine grosse Befriedigung für mich; pourvu que cela dure. Auch Käthe Wolf sehe ich manchmal in N.Y., sollte mich sogar mehr um sie kümmern, doch kann auch ~~dieses~~ nicht derleisten. Sie hat gleichfalls Nachrichten über Martha (nicht von ihr), und sie decken sich mit den Deinen .

Anni Polzers Mutter dürfte wohl nicht mehr leben, obwohl man nicht alle Hoffnung aufgeben soll; die meine ist in Theresienstadt gestorben.

Und so lass Dir noch für Geburtstags- und Neujahrwünsche danken (Geburtstag 1. Nov., nicht 19. ! wann ist der Deine? Du siehst wie Gedächtnisse funktionieren --, aber ich weiss, dass er bald fällig ist.) Bitte sag Fritz sehr viel Liebes von mir und grüsse Polak samt Gattin. Ebenso bitte ich diesem die beiliegende Hitlerei zu geben, wenn Ihr sie gelesen habt; es ist ein Versuch , diesen "Reinheitswahnsinn" (der er ist) gewissermassen umzustülpen und so seinen metaphysisch-psychischen Hintergrund zu zeigen.

Dir **alle** guten Gedanken -- von Herzen Dein alter

Humany

